

Verehrte Anwesende,

in einer Zeit der Entsolidarisierung eine Veranstaltung zum Thema „Solidarische Hilfe – auf den Spuren des Wuppertaler Komitees“ zu machen, finden wir als „Kinder des Widerstandes“ als sehr wichtig.

Ich bedanke mich daher ganz herzlich für die Einladung und freue mich besonders über die Anwesenheit von Kindern und Enkelkindern des Wuppertaler Komitees und weiteren Angehörigen von Widerstandskämpfer-innen und Kämpfern.

Kurz möchte ich zu unserer Organisation der „Kinder des Widerstandes“ etwas sagen: Wir haben uns bewusst nicht Kinder von Verfolgten benannt, weil wir die Möglichkeiten des Widerstands damals und heute weitertragen möchten.

Mein Vater, Karl Schabrod, der fast 12 Jahre inhaftiert war, sagte:

„Nicht die Asche, sondern die Flamme sollen wir weitertragen.“

Wir „Kinder des Widerstandes“ gehen mit unserem Anliegen in Schulen, in Vereine und wie hier zu Konferenzen. Wir hatten einen kurzen Kontakt zur *Vereniging Kinderen van Verzetsdeelnemers 1940-1945* und nach Frankreich. Außerdem haben wir 7 Broschüren herausgegeben. In der Broschüre „Kinder des Widerstandes aus dem Bergischen Land“ schreibt der Enkel von Emil Löhde und der Enkel von Paul Wülfrath. Beide Großväter waren in den Wuppertaler Gewerkschaftsprozessen angeklagt. Beide wurden wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Emil Löhde starb an den Haftfolgen und Paul Wülfrath starb im Strafbataillon an der Ostfront.

Gerade für heute, in der Zeit in der die Rechtsentwicklung stärker und brutaler wird, ist das Erinnern an den gewerkschaftlichen Widerstand enorm wichtig.

Beim illegalen Neuaufbau der Gewerkschaften in Wuppertal hat es sich gezeigt, dass Kommunisten, Sozialdemokraten, freie und revolutionäre Gewerkschafter, sowie Christen zusammenarbeiten können. - Aber es war innerhalb der Nazi-Zeit zu spät. Der braune Staat hätte verhindert werden können, wenn man sich vorher einig gegen die Faschisten gewesen wäre. Dies muss uns für heute eine Lehre sein!!!

Groß war die Solidarität während der Gewerkschaftsprozesse in Wuppertal. Auch sie ging über Partei, Länder- und Konfessionsgrenzen hinaus. Es gab hier in den Niederlanden eine breite Solidaritätsbewegung unterstützt von der Roten Hilfe und der kommunistischen Partei. Aber was mich sehr berührt: Es waren 2 Frauen ohne die die Aktion nicht die Breite und die internationalen Auswirkungen gehabt hätte. Die Niederländerin Selma Meyer vom Niederländischen Vrouwen Komitee und die deutsche Exilantin und Betroffene Cläre Quast (Muth) knüpften Netzwerke und gingen schriftlich und persönlich an die Öffentlichkeit.

Oft haben wir uns bei der Archivarbeit für die VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) oder bei den „Kindern des Widerstandes“ gefragt, wie hätten wir Folterungen ertragen können? Viele Verhaftungen in Wuppertal ergaben sich aus Geständnissen die durch Folter erzwungen wurden. Wir waren uns im VVN-Archiv einig, dass man diesen geschundenen Menschen keinen Vorwurf machen darf. Vereinzelt gab es auch Vorbereitungen. So sagte der Bruder meiner Mutter zu ihr: „Denk dran, wer „A“ sagt wird auch „B“ sagen und meine Mutter konnte es im Folterkeller auf der Düsseldorfer „Kö“ (Königsallee) erfolgreich beherzigen. Aber geht das immer?

Auch in Düsseldorf gab es Verhaftungen im Zusammenhang mit den Gewerkschaftsprozessen. Die Wohnung der Familie Martha und Emil Schumacher flog als Verteilzentrum für Flugblätter und Nachrichten auf, weil ein niederländischer Nachrichtenüberbringer unter Folter die Adresse preisgab. Dies kann man in der Broschüre „Kinder des Widerstandes aus Düsseldorf“ nachlesen.

Aber die Frage: „Wie können wir das selber ertragen?“ ist für **Heute** nicht wichtig.

Es ist heute die Frage: Was können wir heute tun, was können wir gemeinsam über Partei-, Länder- und Konfessionsgrenzen hinaus tun, damit wir so etwas nie erdulden müssen.